

Hebammen und Ärzte im Dialog

Heute beginnt im Rosengarten der zweitägige internationale Kongress „Geburtshilfe im Dialog“. Das Konzept ist insofern ungewöhnlich, als Hebammen und Frauenärzte sich gemeinsam über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett fachlich austauschen. Über 2000 Teilnehmer haben sich aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Luxemburg und den Niederlanden angemeldet.

Ein berufsübergreifender gemeinsamer geburtshilflicher Fortbildungskongress „setzt ein starkes Signal“, betont der Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie, Professor Klaus Friese, der lang im Mannheimer Uniklinikum gewirkt hat. Und die Vorsitzende des baden-württembergischen Hebammenverbandes, Ulrike Geppert-Orthofer, begrüßt den Bau einer Brücke zwischen der Betreuung von Ärzten und Hebammen.

Der Kongress mit dem „Dialog-Prinzip“ hat in der Quadratestadt geradezu Symbolwert: Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass es um das Verhältnis der beiden Berufsgruppen

nicht immer zum Besten bestellt war. Als anno 1766 in Mannheim eine der ersten deutschen Hebammenschulen gegründet wurde, da weigerten sich viele Ärzte, nicht-studierte Frauen zu unterrichten. Übrigens hatte sich Kurfürst Carl Theodor für die frühe Ausbildungsstätte starkgemacht, weil die Entbindung seines heiß ersehnten Sohnes wegen unsachgemäßem Einsatz der Geburtszange zur tödlichen Katastrophe geraten war.

Bei dem heutigen Kongress – wissenschaftliche Leiter sind der niedergelassene Facharzt Dr. Ansgar Römer und Professor Marc Sütterlin, Chef der Unifrauenklinik – stehen neben klassischen Medizinfragen auch Themen auf dem Programm, von denen Ärzte und Hebammen zu kurfürstlicher Zeit keine Ahnung hatten. Sei es Aromatherapie oder Baby-Shiatsu. Zwar hat sich am Vorgang der eigentlichen Geburt im Laufe der Jahrhunderte nichts geändert – wohl aber daran, wie Mütter und Babys vorbereitet, begleitet und unterstützt werden.